

Andreas Neider

Bilder und Gegenbilder des Menschen

Zur zweiten Transhumanismus-Tagung der Sektion für Schöne Wissenschaften

Die zweite Tagung der Sektion für Schöne Wissenschaften zum Transhumanismus unter dem Titel ›Das Ende des Menschen‹ vom 18. bis 20. Oktober 2019 war nicht nur eine Fortsetzung der letztjährigen Tagung (siehe meinen Bericht in DIE DREI 10/2018), sondern setzte auch deutlich andere, die vorige Tagung in beindruckender Weise ergänzende Akzente.

Wieder mit dabei war der deutsch-englische Philosoph *Michael Hauskeller* als ausgewiesener Kenner und langjähriger Begleiter der transhumanistischen Philosophenszene. Hatte er im letzten Jahr mit seinem Abschlussbeitrag eine mehr oder weniger gewollte Apologie des Transhumanismus vorgetragen, so gab er dieses Mal mit seinem Eröffnungsvortrag eine klar formulierte und alle weiteren Beiträge fundierende Darstellung des Tagungsthemas. Er stellte aber nicht nur das Konzept des Transhumanismus vor, sondern auch Wege zu dessen Überwindung. Zum Transhumanismus gehören seiner Darstellung nach

- Beendigung allen Leidens
- Radikale Lebensverlängerung bis zur theoretischen Unsterblichkeit
- Erweiterung der menschlichen Autonomie
- Selbstschöpfung
- Vollständige Überwindung der menschlichen Natur

Dabei ist offen, in welchem Sinne »das Ende des Menschen« hier gemeint ist. Bedeutet es, dass mit dem Ende des »alten« Menschen da-

nach ein »neuer Mensch« beginnt? Bedeutet das Ende zugleich seine eigentliche Verwirklichung, sein Schicksal, seine Bestimmung?

Der Transhumanismus stellt dabei mit James Watson, einem der Entdecker der DNA, auch die Frage: »Wenn wir bessere Menschen machen können, warum sollten wir es nicht tun?« Dem allem liegt der einfache Kerngedanke zugrunde, dass der Mensch von Natur aus ein unvollkommenes, ein Mängelwesen ist. Durch die heutigen Technologien, sowohl im medizinischen Bereich als auch in dem der künstlichen Intelligenz erscheint der Gedanke, den Menschen zu perfektionieren, seine aus Krankheiten resultierenden Leiden zu beenden, ja letztlich sogar den Tod zu überwinden, doch naheliegend, ja geradezu als letzte Konsequenz eines rein materialistischen Denkens.

Die Überwindung dieses Denkens liegt laut Hauskeller vor allem in einer Neubesinnung: Wer wollen wir sein, und in was für einer Welt wollen wir zukünftig leben? Dabei spielen laut Hauskeller vor allem Tugenden wie Dankbarkeit, Bescheidenheit und Zufriedenheit eine zentrale Rolle. Erst durch die Neubesinnung auf die den Menschen eigentlich ausmachenden Tugenden und Qualitäten kann auch die oben gestellte Frage nach dem »Wer wollen wir sein?« letztlich beantwortet werden. Damit regte Hauskeller gleich zu Beginn die in den folgenden Podiumsgesprächen weiter geführte Diskussion um die Herausforderungen, die das

transhumanistische Denken besonders auch der Anroposophie gegenüber darstellt, an.

Sebastian Lorenz, Arzt und Berater aus Berlin, stellte in seinem anschließenden Beitrag das Verhältnis von Mensch und Maschine, vor allem aufgrund von diesbezüglichen Darstellungen Rudolf Steiners am 25. November 1917 in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen und zeigte den Zuhörern neue Wege der Interpretation dieses bedeutenden Vortrages auf.¹

Michaela Glöckler schloss am nächsten Morgen an diese Darstellungen an und machte darauf aufmerksam, wie sich die verschiedenen Formen der Technik dem menschlichen dreigliedrigen Organismus zuordnen lassen:

Mechanik	Gliedmaßen	Wille
Messtechnik	Brust	Fühlen
Elektrizität	Kopf	Denken

Es folgten Darstellungen zu den Auswirkungen der Digitalisierung auf die Pädagogik. *Claus-Peter Röh* und *Edwin Hübner* machten deutlich, dass sich der Unterricht als Gegengewicht zu den immer mehr den Kopf und das Nervensystem ansprechenden digitalen Technologien vor allem auf eine Gefühls- und Willenserziehung ausrichten sollte.

Die anschließende Podiumsdiskussion verlor allerdings den Transhumanismus mehr und mehr aus den Augen, indem sie sich auf die seit etwa 15 Jahren geführte Debatte über den Sinn bzw. Unsinn von Computerspielen im Kinder- und Jugendalter fixierte. Die eigentliche Problematik, nämlich die von Hauskeller herausgearbeitete Fragestellung nach der Vervollkommnung des Menschen auf technologischem Wege, tauchte nur noch am Rande in der Frage nach der Faszination von Kindern und Jugendlichen durch die digitalen Technologien auf.

Verlust des menschlichen Blicks

Umso spannender und berührender war die Darstellung von *Matthias Girke*, dem Leiter der medizinischen Sektion am Goetheanum, zu den Auswirkungen der digitalen Technologien auf das Verhältnis von Arzt und Patient. Denn mit der Perfektionierung medizinischer Techniken vor allem im Bereich der Diagnose

droht die eigentliche Beziehung von Arzt und Patient, die immer auch den körperlichen Kontakt, vor allem aber den menschlichen Blick benötigt, zunehmend verloren zu gehen. Hier stellt sich die Herausforderung, die durch den Perfektionierungsdrang des Transhumanismus in der Medizin gegeben ist, besonders deutlich dar. Damit beginnt der tägliche Kampf um das eigentlich Menschliche mit der Frage: Worin besteht die menschliche Beziehung von mir als Arzt zu meinem Patienten? Wie kann ich als Arzt den Patienten in seiner Menschlichkeit erreichen – trotz aller technologischen Maßnahmen, die den Arzt, aber auch das Pflegepersonal zunehmend an den Bildschirm fesseln?

Hier machte *Girke* anhand einiger Fallbeispiele in berührender Weise deutlich, wie die Frage nach der Entwicklung durch Krankheit den Blick für das Wesentliche des Menschseins öffnen kann und stellte anschließend fünf Übungen der Vertiefung des Verstehens des menschlichen Gegenübers in der Beziehung von Arzt und Patient vor. Diesen Übungen liegen die sogenannten Nebenübungen, die Steiner zur Ausbildung des Herzchakras gegeben hat, zugrunde. Sie bilden denn auch ein neues Wahrnehmen mit dem Herzen aus.

Dieses neue Wahrnehmen mit dem Herzen spielte in den Ausführungen des Kinderarztes *René Madeleyn* ebenfalls eine Rolle. Er schilderte die Segnungen aber auch die Hinderungen der Technik für Schwerstbehinderte. Gerade in der Behinderung werden ja das Mängelwesen des Menschen und die Möglichkeit seiner technologischen Unterstützung – etwa bei der auf Computer gestützten Kommunikation autistisch Erkrankter – besonders deutlich. So auch bei der Frage nach der Lebensverlängerung bei hirntoten Patienten, wo *Madeleyn* den bekannten Fall einer bereits hirntoten Schwangeren schilderte, deren erwartetes Kind aufgrund der lebensverlängernden Apparaturen noch geboren werden konnte. Interessant ist es für *Madeleyn* zu sehen, wie sich unter solchen extremen Umständen geborene Menschen im späteren Leben weiterentwickeln. Denn der Junge, der damals geboren wurde, leidet mit inzwischen 28 Jahren an einem Nierenversagen und

benötigt nun eine neue Niere, die in der Regel einem hirntoten Menschen entnommen werden muss ... Aus ärztlicher Sicht stellen sich so an den Grenzen des Lebens immer wieder Fragen, die auch den Nutzen neuer Technologien mit einbeziehen müssen, um dann abzuwägen, was moralisch gesehen das Richtige ist.

»Maulbeeren der Schönheit«

Am Abend zeigte sich einmal mehr, wie gut und wohlthuend das Konzept von *Christiane Haid* und *Ariane Eichenberg* für die beiden Tagungen zum Transhumanismus angelegt war. Denn wieder waren es Dichtung und Literatur, durch welche die vom Transhumanismus in Frage gestellte moralisch-geistige Entwicklungsfähigkeit des Menschen am deutlichsten spürbar wurde. In ihrem einmalig poetischen Vortrag brachte die Schriftstellerin *Marica Bodrožić*, die mit zehn Jahren zusammen mit ihrer Mutter aus Kroatien nach Deutschland eingewandert ist, das Bild des austreibenden Maulbeerbaumes für den sich entwickelnden Menschen. Plinius d.Ä. beschreibt in seiner Naturgeschichte, wie Bodrožić zitierte, dass der Maulbeerbaum erst nach dem Ende der letzten Fröste austreibt, dann aber innerhalb von einer Nacht so heftig, dass man es knacken hören kann. Das Bild des durch Krisen hindurchgehenden, dann aber sich kraftvoll verwandelnden Menschen schien hier auf, wie auch an weiteren Stellen, wo Bodrožić die unter dem Übermenschentum der totalitären Diktaturen des 20. Jahrhunderts leidenden und sich gegen diese Allmachtsfantasien mit letzter Kraft aufbäumenden, oft maßlos geschundenen Menschen zu Wort kommen ließ. Denn die transhumanistische Vision des Transhumanismus vom »neuen Menschen« ist letzten Endes nichts Neues, strebten doch sowohl Nationalsozialismus wie Kommunismus auf ihre Weise ebenfalls danach.

In der anschließenden Lesung aus ihrem Roman »Das Wasser unserer Träume« ging es ebenfalls um einen Kampf um die Menschlichkeit. Bodrožić beschreibt in einer stark lyrisch gefärbten Sprache das langsame Erwachen eines im Krankenhaus liegenden Komapatienten, sei-

ne halb im Wachen, halb im träumenden Schlaf sich abspielenden Wahrnehmungen und Gefühlsregungen. Bewegend waren diese Bilder vor allem dadurch, dass sie anschließend durch das Eurythmieensemble des Goetheanum auch auf der Bühne zu sehen waren. Jetzt verdichtete sich die poetische Sprache zusätzlich durch die farbig bewegten Bilder, und es entstand dabei vor den Augen der Zuschauer ein Gemälde des werdenden Menschen. Mit diesem künstlerisch-literarischen Abendprogramm wurde aus meiner Perspektive der gefühlte Höhepunkt beider Tagungen erreicht.

Stefan Hasler setzte am letzten Tag mit seiner eurythmischen Demonstration weitere künstlerische Akzente, und Ariane Eichenberg machte darauf aufmerksam, wie die Sprache den Menschen bis ins Physische hinein verwandeln kann. Erst durch die Dichtung, so Eichenberg, kann das Vakuum, das der Transhumanismus immer mehr hervorruft, wieder mit menschlicher Wirklichkeit erfüllt werden.

Einen eher bedenklichen Beigeschmack hatte gegen Ende der Auftritt des jungen Facebook-Mitarbeiters *Sebastian Heike*. Es gelang im Gespräch mit dem Publikum nicht, die perfiden Überwachungsinstrumente, die nicht nur Facebook, sondern alle Silicon Valley-Unternehmen auf ihre Nutzer richten, deutlich anzusprechen. Diese permanente Überwachung führt eindeutig zu einer immer größer werdenden Machtfülle der Internetgiganten – eine Machtfülle, die durch die damit verbundene Kapitalkonzentration letztlich dazu führen könnte, dass aus den transhumanistischen Allmachtsfantasien eines Ray Kurzweil doch noch die von ihm ersehnte technologisch-totalitär geprägte Wirklichkeit hervorgehen könnte. An dieser Stelle hätte man sich auf dem abschließenden Podium kritischere Fragen an einen Facebook-Mitarbeiter gewünscht. Doch auch hier fand abschließend Bodrožić die richtigen Worte: »Lassen wir uns von nichts und niemandem täuschen!«

1 Vgl. Rudolf Steiner: »Individuelle Geistwesen und ihr Wirken in der Seele des Menschen« (GA 178), Dornach 1992, S. 215-235.